



DIE SOZIALE SEITE DER GENOSSENSCHAFT



Genossenschaft
gründen?

www.genossenschaftgruendung.de
Telefon 040 - 23 51 97 90



Zentralverband deutscher
Konsumgenossenschaften e.V.

DAS KLEINE
KONSUM
MUSEUM

150 Jahre Konsumgeschichte
im DGB-Bildungszentrum Sasel
Saselbergweg 63
22395 Hamburg
Telefon 040 / 606 70 60

Herausgeber: Zentralverband deutscher
Konsumgenossenschaften e.V.
Baumeisterstraße 2
20099 Hamburg
Telefon 040 - 235 19 79-0
Fax 040 - 235 19 79-67
email info@zdk-hamburg.de
Internet www.zdk.coop

Adolph von Elm

Wertvolle soziale Arbeit!

Nach einem am 20. Oktober 1910
im Hamburger Gewerkschaftshaus gehaltenen Vortrag
über den Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“

Weitere Beiträge von **Johannes Schult**
und **Daniel Libeskind**



Kinder-Erholungsheim „Produktion“ Halftkrug. 8. Gruppe Juli-August 1919.



Zentralverband deutscher Konsumgenossenschaften e.V.



Die soziale Seite der Genossenschaft

Seit Adolph von Elm (1857 – 1916) den Vortrag „Wertvolle soziale Arbeit“ gehalten hat, sind 95 Jahre vergangen. Und doch ist dieser geradezu enthusiastische Text des Gründers der Hamburger „Produktion“, des Anführers des Hamburger Hafenarbeiterstreiks von 1896/97, des Tabakarbeiters und ersten Direktors der „Volksfürsorge“ lesenswert, weil er eine Ahnung vermittelt, welche positiven gesellschaftlichen Kräfte mit Hilfe der Genossenschaft freigesetzt werden können.

Angesichts des Rückzugs staatlicher Einrichtungen aus vielen sozialen Bereichen wird von einer wachsenden Zahl von Akteuren die Frage gestellt, ob die Genossenschaft nicht heute wieder eine geeignete Form für gesellschaftliches Engagement abgeben könnte.

Zum Beleg dafür, dass Adolph von Elm nicht leeres Stroh gedroschen hat, ist ein Ausschnitt aus dem 1967 veröffentlichtes Buch von Johannes Schult über die „Geschichte der Hamburger Arbeiter 1890 - 1920“ angefügt, in dem an konkreten Beispielen gezeigt wird, wie das genossenschaftliche Wohnen bei der „Produktion“ zu sozialem Handeln inspiriert hat und wie vielfältig und bis in unsere heutigen Tage spürbar die Auswirkungen der genossenschaftlichen Initiativen waren.

Als Nachweis für die Universalität des genossenschaftlichen Gedankens ist eine Passage aus einem Interview des New Yorker Architekten Daniel Libeskind aus dem Jahr 2005 abgedruckt.

*Hamburg, April 2005
Burchard Bösche*

Inhaltsverzeichnis

Adolph von Elm , Wertvolle soziale Arbeit!	Seite 3
Johannes Schult , „das Leben der Arbeiterschaft grundlegend umgestaltet“	Seite 27
Daniel Libeskind , „Wir lebten dort in Genossenschaftshäusern“	Seite 35

Titelbild

Das Titelbild zeigt das Kindererholungsheim der „Produktion“ in Haffkrug an der Ostsee, in dem von 1919 bis 1933 über 40.000 Kinder von PRO-Mitgliedern einen dreiwöchigen kostenlosen Kuraufenthalt erlebt haben. Das Haus dient heute der PRO-Stiftung für die Erholung von Senioren.



Wertvolle soziale Arbeit!

Nach einem Vortrag von
A. von Elm
gehalten am 20. Oktober 1910 im
Gewerkschaftshaus in Hamburg

Hamburg 1910
Verlag: A. von Elm in Hamburg

Wertvolle soziale Arbeit!

In diesem Jahre haben sich vier Kongresse, der Genossenschaftstag in München, der Internationale Sozialistenkongress in Kopenhagen, der Internationale Genossenschaftskongress in Hamburg und der Sozialdemokratische Parteitag in Magdeburg, mit der Bedeutung, den Aufgaben und Pflichten der Konsumenten-Genossenschaften beschäftigt. In den auf diesen verschiedenen Tagungen gefassten Beschlüssen überrascht, wenn auch teilweise andere Worte gewählt sind, die Ideenübereinstimmung, welche bezüglich des Genossenschaftswesens vorhanden ist.

„Die Konsumvereine erledigen ihre Aufgaben selbständig und unabhängig!“

sagt die Magdeburger Resolution. Auch der Kopenhagener Sozialistenkongress hat die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Genossenschaftsbewegung voll anerkannt.

Wenn wir diese Sentenz in den Vordergrund unserer Betrachtung stellen, so deshalb, weil es von besonderer Wichtigkeit ist, festzustellen, daß seitens der Sozialdemokratie nicht gewollt ist, **die Konsumvereine zu sozialdemokratischen Parteigenossenschaften zu machen.**

Die Konsumvereine haben ihre besonderen Aufgaben, die weder von einer politischen Partei, noch von den gewerkschaftlichen

Organisationen erfüllt werden können. Zudem die Konsumvereine den kapitalistischen Profit ausschalten, ihren Mitgliedern die Waren in guten, realen Qualitäten zum Selbstkostenpreis liefern, schaffen sie für alle Konsumenten wirtschaftliche Vorteile.

Je größer die Zahl seiner Mitglieder, desto größer die Leistungsfähigkeit des Konsumvereins!

Zur Wahrung der Interessen seiner Mitglieder muß deshalb jeder Konsumverein seine Tore weit offen halten für Jedermann, unbekümmert um dessen religiöse und politische Anschauungen.

Natürlich werden die berufsmäßigen Verleumder der Konsumvereine dabei bleiben: die Konsumvereine sind doch sozialdemokratische Parteivereine.

Sowohl durch die Kopenhagener als auch durch die Magdeburger Resolution werden die Genossen und Genossinnen aufgefordert, **tätige Mitglieder der Konsumvereine zu werden und zu bleiben und in ihnen in sozialistischem Geiste zu wirken!**

Offenlicherweise aber sagen beide Resolutionen klar und deutlich, worin dieses Wirken in sozialistischem Geiste zu bestehen hat und wird dadurch den Segnern der Konsumvereine diese Waffe aus der Hand geschlagen.

Nach den in den Resolutionen den Konsumvereinen gestellten Aufgaben stellen wir fest:

Wirken in sozialistischem Geiste ist gleichbedeutend mit Wirken in genossenschaftlichem

Geiste! Wirken in sozialistischem Geiste bedeutet Förderung der Entwicklung der Konsumvereine, bedeutet konsequente Wahrung der Interessen aller Volksgenossen, einerlei, ob Anhänger oder Gegner der Sozialdemokratie!

Die Magdeburger Resolution, die für uns Deutsche in erster Linie in Betracht kommt und welche inhaltlich mit der Kopenhagener Resolution völlig übereinstimmt, erklärt:

Die Konsumvereine können wertvolle soziale Arbeit leisten

durch Schaffung vorbildlicher, mit den Gewerkschaften vereinbarter Lohn- und Arbeitsverhältnisse für ihre Angeestellten;

durch Einrichtung von Not- und Hilfsfonds für ihre Mitglieder;

durch Einwirkung auf die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter jener Betriebe, deren Abnehmer die Genossenschaften sind;

durch Uebergang zur Eigenproduktion;

durch Erziehung der Arbeiter zur selbständigen Leitung ihrer Angelegenheiten.

Mit diesem Programm wird jeder sozial Denkende in unserm Volke nicht nur einverstanden sein, er wird sich vielmehr verpflichtet halten, Genossenschaften, die nach demselben handeln, zu unterstützen. **Wenn auch heute noch nicht jeder Konsumverein die geforderte wertvolle Arbeit leistet, so ist doch das rapide Tempo hervorzuheben, in welchem es fast überall in dieser Richtung vorwärts geht.** Aber allseitig anerkannt wurde auf allen Kongressen:

Der Konsum-, Bau- und Sparverein „Produktion“ in Hamburg ist als Vorbild zu betrachten.

Durch ihn ist der Beweis erbracht, welch ein hohes Maß von wertvoller sozialer Arbeit eine Konsumentengenossenschaft in wenigen Jahren zu leisten vermag, wenn deren Einrichtungen dem gewollten Zweck entsprechend gestaltet sind und ihre Mitglieder konsequent und zielbewußt in genossenschaftlichem Geiste wirken.

„Produktion“, der Name sagt es, wohin der Kurs geht!

Genossenschaftliche Eigenproduktion auf Grundlage des organisierten Konsums!

Gegründet auf Beschluß der Delegierten und Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften von Hamburg, Altona, Ottensen und Wandsbek am 24. Januar 1899, hat die „Produktion“ in den elf Jahren ihres Bestehens mehr geleistet, als die als „Utopisten“ bezeichneten Befürworter ihres Programms im Anfang zu hoffen und zu behaupten wagten.

Die Grundlage der „Produktion“ bildet ihre zweckentsprechende Organisation des Konsums!

Am Schluß des ersten Halbjahres 1910 betrug die

Mitgliederzahl der „Produktion“ 46 527.

Im Jahre 1909 hatte die „Produktion“ einen Umsatz von über 10 Millionen Mark, im ersten Halbjahre 1910 von über 5,8 Millionen Mark; sicher erreicht die „Produktion“ in diesem Jahre einen

Gesamtumsatz von über 12 Millionen Mt.

Dieser enorme Umsatz beweist mehr, als Worte dies vermögen, daß die „Produktion“ die materiellen Interessen ihrer Mitglieder zu wahren versteht. Durch ihren Groß- und Bareinkauf von Waren ist die „Produktion“ imstande, die größten Vorteile für ihre Mitglieder herauswirtschaften zu können.

Die wirtschaftlichen Vorteile für die Mitglieder der „Produktion“ werden vermehrt durch ihre

Eigenproduktion von Waren!

Wer immer die großen technisch vollkommenen Anlagen der „Produktion“ in ihrer Zentrale in der Wendenstraße und am Louisenweg besichtigt hat, in diesem Jahr ist dies von vielen Tausenden geschehen, der war voll des Lobes über diese Einrichtungen, der mußte anerkennen, nicht nur mit welcher peinlichen Sauberkeit die selbstproduzierten Waren hergestellt werden, sondern auch, daß gegenüber einer so enormen Großproduktion die Konkurrenz die Segel streichen muß.

Das sogenannte „Goldene Buch“ der „Produktion“ enthält so viele Worte der Anerkennung von hervorragenden Männern und Frauen aus der ganzen Welt, daß sie an dieser Stelle nicht alle wiedergegeben werden können. Nur ein Spruch sei hier angeführt, weil er von einer Persönlichkeit stammt, welcher die Arbeiterschaft hohe Achtung zollt.

Mara Zetkin schrieb am 28. Juni d. J. nach einer Besichtigung der „Produktion“ in deren „Goldenes Buch“:

„Die „Produktion“ ist ein wundervolles Schulbeispiel von der Produktivität der Arbeit, von der Fülle geistiger und organisatorischer Talente, idealer Hingabe und Willenskraft des Proletariats! Sie ist ein Stück seiner Aufwärtsbewegung!“

Die beiden größten Eigenbetriebe der „Produktion“ sind ihre Bäckerei und ihre Schlachtereie.

**Im Jahre 1909 betrug der Umsatz:
der Bäckerei 1¹/₃ Millionen Mark,
der Schlachtereie 2²/₃ Millionen Mark.**

Im ersten Halbjahr 1910 ist der Umsatz gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres wiederum erheblich gestiegen und zwar

bei der Bäckerei um 22 pSt.

bei der Schlachtereie um 35 pSt.

Die Leistungsfähigkeit der Schlachtereie der „Produktion“ wird auch dadurch erhärtet, daß die Zahl der auswärtigen Konsumvereine, die ständige Abnehmer von Frischwurst und Dauerware sind, sich beständig mehrt.

Die Schlachtereie der „Produktion“ ist heute bereits

Lieferant von 162 Konsumvereinen.

Die fortgesetzt wachsende Entwicklung der „Produktion“ hat gezeitigt, was die Leiter der Gewerkschaften von ihr erhofften:

Die „Produktion“ wahrt gleichzeitig die Interessen der Konsumenten und der Produzenten!

Sie beschäftigte Ende Juni dieses Jahres

817 Arbeiter und Angestellte!

Ihre Betriebe sind vorbildlich in sanitärer Beziehung, ihre mit den Gewerkschaften tariflich geregelten Lohn- und Arbeitsbedingungen desgleichen!

Die „Produktion“ gewährt durch ihr Vorbild den Gewerkschaften der Bäcker und Schlächter, deren Angehörige in

den Kleinbetrieben noch unter den traurigsten Lohn- und Arbeitsbedingungen schaffen und in großer Zahl noch unter dem demoralisierenden Einfluß des Kost- und Logiszwanges leiden,
eine erhebliche Rückenstärkung in ihrem Kampfe um bessere, menschenwürdige Zustände in ihrem Gewerbe.

Ein weiterer wichtiger Zweig der Eigenproduktion der „Produktion“ ist die

Herstellung von Wohnungen für ihre Mitglieder.

Auch auf diesem Gebiete wirkt die „Produktion“ vorbildlich; die Mitglieder erhalten die Wohnungen zum Selbstkostenpreis, sie sind Mieter und Grundbesitzer in einer Person; eine willkürliche Mietsteigerung, die sich fortgesetzt steigende Ausbeutung der Mieter durch die Grundstückspekulanten ist durch dieses genossenschaftliche System des Wohnungsbaues völlig ausgeschlossen.

Mit Recht kann die „Produktion“ von sich behaupten, daß sie im Wohnungsbau eine wertvolle soziale Arbeit geleistet hat, nicht nur für ihre Mitglieder, sondern auch für die Allgemeinheit der Mieter!

600 Arbeiterwohnungen,

allen sanitären Anforderungen entsprechend, jede Wohnung mit einer Badzelle versehen, zum Selbstkostenpreis den Mitgliedern überlassen, diese Tat in wenigen Jahren vollbracht zu haben, bedeutet mehr als mancher glaubt.

Die „Produktion“ hat mit ihrem Wohnungsbau die Basis geschaffen zu einer Gegenwehr gegen den Wucher der Hausagrarien. Diese

Wehr andauernd zu stärken, haben alle Mieter ein Interesse!

Die von der „Produktion“ erworbenen Grundstücke mit den darauf befindlichen Gebäuden repräsentieren heute einen

Wert von 5¹/₄ Millionen Mark.

Die darauf lastenden Hypothekenschulden betragen 1,7 Millionen Mark, denen jedoch von der „Produktion“ selbst begebene Hypotheken und Bankanlagen in der Höhe von 1,2 Millionen Mark gegenüberstehen.

Die „Produktion“ beschränkt sich jedoch nicht allein darauf, die Eigenproduktion in ihrem Wirkungskreis zu fördern; sie hat von Anfang an darauf hingewirkt, die Grundlage zu schaffen zu einer

Eigenproduktion für das ganze Reich.

Die Grundlage für eine solche Eigenproduktion bildet der **organisierte Absatz der Großverkaufs-Gesellschaft Deutscher Consumvereine.**

Die Warenentnahme bei der Großverkaufs-Gesellschaft und die Unterstützung derselben durch die Consumvereine ist eine sehr verschiedene; von den größeren Vereinen bezogen im letzten Jahre von der Großverkaufs-Gesellschaft drei Vereine: Leipzig-Plagwitz, „Vorwärts“-Dresden und die „Produktion“, Waren im Betrage

von je über 2 Millionen Mark.

Die „Produktion“ beteiligt sich an der Großverkaufs-Gesellschaft nicht nur durch Warenbezug, sondern auch durch fortgesetzten Erwerb von neuen Geschäftsanteilen und durch Bankanlagen. Nach dem letzten Jahresbericht der Großverkaufs-Gesellschaft war die „Produktion“ bei derselben beteiligt mit M. 223 000. Außerdem betragen die Bankanlagen der „Produktion“ bei der Großverkaufs-Gesellschaft über M. 500 000.

Ohne die tatkräftige Mitwirkung der Konsumvereine hätte die

Seifenfabrik in Gröba-Niesza

durch die Großeinkaufs-Gesellschaft nicht errichtet werden können, könnte die

Papierwarenfabrik der Verlagsanstalt

nicht bestehen und würden auch die drei

Zigarrenfabriken

der Großeinkaufs-Gesellschaft,

in welchen über 600 Tabakarbeiter arbeiten, ohne Beschäftigung sein.

Die „Produktion“ hat, wie dies bisher nur wenige Konsumvereine in Deutschland getan haben, von Anfang an

ausschließlich

Genossenschafts-Zigarren

geführt; auch die Produktgenossenschaften in Deutschland sind durch die „Produktion“ wirksam unterstützt worden.

Was bedeutet die Unterstützung und Förderung der genossenschaftlichen Eigenproduktion? Sie bedeutet, wie es in der Resolution des Internationalen Genossenschaftskongresses in Hamburg heißt, den Beginn der

Umbildung des kapitalistischen Wirtschaftssystems

oder, wie die Resolution des Internationalen Kongresses von Kopenhagen sagt, die Vorbereitung der

Demokratisierung und Sozialisierung der Produktion und des Austausches,

oder, um die Worte der Resolution des Sozialdemokratischen Parteitages von Magdeburg zu gebrauchen:

Wertvolle soziale Arbeit! Ergänzung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes für die Hebung der Lage der Arbeiterklasse!

Wir stehen in Deutschland erst am Anfang dieser „wertvollen sozialen Arbeit“. Diese in Genossenschaftskreisen stets propagiert und gefördert zu haben, ist das Verdienst der „Produktion“.

Was wir zunächst wollen, ist konsequente Bekämpfung der schädlichen Auswüchse des Kapitalismus!

Die Verteuerung der Lebensmittel und der sonstigen Bedarfsartikel geschieht nicht nur durch die Hochschutzzölle und die indirekten Steuern im Deutschen Reiche, nicht nur durch die Zersplitterung im Kleinhandel, sondern auch durch die preistreibenden Tendenzen der kapitalistischen Kartelle und Syndikate!

Der Privathandel hat sich demgegenüber völlig ohnmächtig erwiesen; die Kleinhändler sind Hörige des Großkapitals geworden, sie sind außerstande, den Preisdiktaten der kapitalistischen Kartelle Widerstand entgegenzusetzen zu können; in ihrer Verblendung unterstützen sie sogar die Kapitalisten in ihrem Vorgehen gegen die Interessen der Konsumenten, wie es bei dem Kampf der Genossenschaften gegen die Preisdiktatur des Kartells der Fabrikanten von Markenartikeln der Fall war. Mit Erfolg kann der Kampf gegen die kapitalistische Ausbeutung der Konsumenten durch das Großkapital nur durch die genossenschaftliche Produktion geführt werden.

Die Errichtung der Seifenfabrik der Großeinkaufs-Gesellschaft in Gröba-Niesza bedeutet, daß kein Kartell von Seifenfabrikanten hinfort

mehr imstande ist, in Deutschland willkürlich die Seifenpreise diktieren zu können.

So wirkt die genossenschaftliche Konsumentenorganisation weit über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus segensreich für die gesamte Bevölkerung; sie leistet „wertvolle soziale Arbeit“ und wird sie in wachsendem Maße leisten können, je größer die Zahl der organisierten Konsumenten wird.

Weit höhere Anforderungen an die Konsumvereine bezüglich ihrer sozialen Betätigung, als sie in den Resolutionen von Kopenhagen und Magdeburg verlangt wird, hat der

Münchener Genossenschaftstag

gestellt. Dieser hat es den Konsumvereinen zur Pflicht gemacht, grundsätzlich bei ihrem Warenbezug einen Teil von Waren auszuscheiden.

In der ersten Münchener Resolution wird gefordert:

„Soweit die Herstellung der Nahrungs- und Genussmittel durch die Hausindustrie in Frage kommt, sind generell die hausindustriellen Produkte von der Bedarfsbefriedigung der organisierten Konsumenten auszuschließen. Im übrigen ist über geeignete Maßnahmen zur Abhilfe von Mißständen und zur Reform der Heimarbeit von Fall zu Fall zu beschließen.“

Die zweite Münchener Resolution verlangt:

Ausschluß von Strafanstaltszeugnissen

bei dem Warenbezug der Konsumvereine.

Wer die furchtbare Konkurrenz kennt, welche diejenigen Kapitalisten der freien Arbeit machen, denen der Staat es gestattet, in Strafanstalten die Arbeitskraft der Gefangenen auf das grau-

samste auszubeuten — wer von dem furchtbaren Elend der Heim- und Hausarbeit, von den Gefahren, die durch Uebertragung von Krankheitskeimen durch sie den Konsumenten erwachsen, nur einige Kenntnis hat — und wer da weiß, daß die Gesetzgebung bisher fast gar nichts getan hat, gegen die so oft erörterten Mißstände Maßnahmen zu ergreifen — der muß die auf dem Münchener Genossenschaftstag beschlossene

Selbsthilfe der organisierten Konsumenten

auf das freudigste begrüßen.

Die sicherste Gewähr, daß bei der Anfertigung von Waren den Münchener Beschlüssen Rechnung getragen wird, bietet die unter der eigenen Kontrolle der organisierten Konsumenten stehende genossenschaftliche Eigenproduktion.

Durch die großartigen maschinellen Anlagen der Papierwarenfabrik der Verlagsanstalt deutscher Konsumvereine wurde für die organisierten Konsumenten die bisher allgemein übliche Herstellung von Papierbeuteln in Strafanstalten wirtschaftlich überwunden; die Herstellung der Zigarren durch die Großeinkaufsgesellschaft erfolgt in großen, allen sanitären Anforderungen entsprechenden Fabrikbetrieben.

Wer die geforderte wertvolle soziale Arbeit leisten will, muß die Großeinkaufs-Gesellschaft und ihre Eigenproduktion unterstützen; ein Konsumverein, der sie nicht unterstützt, handelt gegen die gefaßten Beschlüsse über die Genossenschaftsfrage in München, Kopenhagen, Hamburg und Magdeburg.

Der Internationale Genossenschaftskongress in Hamburg empfiehlt den Konsumvereinen: „auf die Ansammlung eines unbegrenzt anwachsenden und unteilbaren Genossenschaftsvermögens Bedacht zu nehmen und den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, ihre Ersparnisse in der Genossenschaft anzulegen“.

Die „Produktion“ hat in diesem Sinne gewirkt seit ihrer Begründung; sie hat aus ihrem Reinertrag nicht nur alljährlich ihren Reservefonds gespeist, zur Förderung der Eigenproduktion hat sie einen besonderen Produktionsfonds geschaffen und diesen durch alljährliche Zuwendungen fortgesetzt gestärkt.

Nach der Jahresbilanz pro 1909 betrug die Höhe der Fonds der „Produktion“:

Geschäftsanteile	Mk. 618 341
Produktionsfonds	„ 87 992
Reservefonds	„ 58 137

Der Bestand der Sparkasse der „Produktion“ betrug am Jahreschluß 1909:

Mk. 4 361 080.

Die Sparkassengelder werden nicht im Warengeschäft verwandt, ihnen stehen vielmehr reelle Werte, wie die Bilanz zeigt, in den Grundstücken und den darauf errichteten Gebäuden gegenüber. Die kapitalistischen Bankinstitute und Sparkassen unterstützen mit den ihnen anvertrauten Spargelbtern Aktiengesellschaften, Kartelle und Syndikate und fördern dadurch die Ausbeutung der Produzenten und Konsumenten durch das Großkapital.

Die „Produktion“ fördert mit ihrer Sparkasse den genossenschaftlichen Wohnungsbau und schützt dadurch die Wohnungskonsumenten vor kapitalistischer Ausbeutung.

Als ein wirksames Mittel zur Unterstützung im Klassenkampf durch die Konsumvereine bezeichnet unter anderm die **Magdeburger Resolution:**

Einrichtung von Not- und Hilfsfonds für ihre Mitglieder.

Ohne das vorbildliche Wirken der „Produktion“ auf diesem Gebiete würde dieser Passus jedenfalls nicht entstanden sein. Im Gegensatz zu allen älteren Konsumvereinen hat die „Produktion“ bahnbrechend in dieser Richtung gewirkt und sich dadurch unvergängliche Verdienste um die Genossenschafts- und Gewerkschaftsbewegung erworben. In den Konsumvereinen Deutschlands wurden bis zu der Zeit, wo die „Produktion“ mit ihrem Programm von den höheren Aufgaben der Genossenschaftsbewegung auf den Plan trat, die Mitglieder lediglich in materiellem Sinne erzogen; durch fortgesetzte Steigerung der „Dividenden“ wurden in den Konsumvereinen geradezu kapitalistische Instinkte genährt.

Die Hamburger Arbeiterschaft hat sich in der Geschichte der Genossenschaftsbewegung ein Denkmal gesetzt dadurch, daß sie zuerst mit der Dividendenseuche gebrochen hat! Die Errichtung des Notfonds war eine Tat der Hamburger Pioniere der „Produktion“, die ihnen zur hohen Ehre noch in fernen Zeiten angerechnet werden wird.

Der „Produktions“-Notfonds bedeutet

praktischen Idealismus!

Materiell werden durch ihn die Mitglieder um keinen Pfennig geschädigt; die Rückvergütung verbleibt ihnen unverkürzt, wenn sie ihnen auch nicht bar ausbezahlt, sondern in ihrem Mitgliedsbuch bis zur Höhe von Mk. 100 zinstragend gutgeschrieben wird. Sie können auch jederzeit, wenn sie in Not geraten, sei es durch Krankheit, Arbeitslosigkeit oder andere Umstände, auf Grund ihres Notfonds Waren von der „Produktion“ beziehen oder Beträge bar ausbezahlt erhalten; der Unterschied gegenüber dem alten System der Bar-

auszahlung der Rückvergütung am Jahreschluß und dem Notfonds der „Produktion“ besteht aber darin, daß bei der Barauszahlung den Mitgliedern nur ein geringer momentaner wirtschaftlicher Nutzen erwächst. Die erhaltenen Beträge werden in der Regel bald wieder verausgabt sein, kommt ein Notfall, haben die meisten keine Rücklagen zur Verfügung, sie sind genötigt, dem Konsumverein untreu zu werden und sich wieder in Schuldnechtschaft des Händlers zu begeben.

Die Frauen der Mitglieder der „Produktion“, die einmal den Segen der Einrichtung des Notfonds kennen gelernt haben, sind dadurch zu begeisterten Anhängern derselben geworden.

Der Notfonds bedeutet aber mehr als lediglich personellen Schutz des einzelnen Mitgliedes in den Wechselfällen des Lebens; er hat eine allgemeine wirtschaftliche Bedeutung für die Arbeiterklasse. Zur Illustration nur eine Tatsache.

Während der Dauer der Aussperrung der Bauhandwerker vom 5. Juni bis zum 21. August 1909 wurden aus der Sparkasse und dem Notfonds der „Produktion“

M. 222 288,13

mehr abgehoben, als in der gleichen Periode des Vorjahres.

In dieser Summe kommt zum Ausdruck, was die Einrichtungen der „Produktion“ für die Arbeiter zu bedeuten haben. Der Beschluß des Sozialdemokratischen Parteitages von Magdeburg fordert, daß die Einrichtungen eines Konsumvereins so gestaltet werden, daß dessen genossenschaftliche Tätigkeit bedeutet:

eine wirksame Ergänzung des politischen und gewerkschaftlichen Kampfes für die Hebung der Lage der Arbeiterklasse.

Ist ein Konsumverein ohne Notfonds so hoch zu werten? **Nein!** Zu einer Rückenstärkung der Arbeiter bei ihren Kämpfen wird er erst durch die Einrichtung des Notfonds!

Die „Produktion“ sorgt aber auch für ihre Mitglieder, die noch keinen respektive keinen Notfonds mehr haben.

Der Warenavorschufsfonds der „Produktion“, der alljährlich von der Generalversammlung ebenfalls dotiert wird, ist ein weiterer Beweis der sozialen Fürsorge der „Produktion“ für ihre Mitglieder;

über 20 000 Mark Warenavorschüsse

hat die Produktion bereits im Laufe der Jahre gewährt, ohne ihr Prinzip der Barzahlung der Waren durch die Mitglieder zu verletzen.

So hat die „Produktion“ bisher die geforderte wertvolle soziale Arbeit geleistet. Sie hat die Kosten der Lebenshaltung vieler Volksgenossen herabgemindert, ihre Konsumkraft gesteigert und dadurch die Produktion von Waren vermehrt.

Dem Hamburger Gemeintwesen hat sie genützt, indem sie ihre Mitglieder in die Lage versetzte, ihre Steuerpflicht gegenüber dem Staate erfüllen zu können; sie hat dadurch, daß sie ihren Angehörigen und Arbeitern höhere

Löhne zahlte, als in Privatbetrieben üblich, dem Hamburger Staate viele steuerkräftige Mitbürger geschaffen.

Anstatt Schwächung der Steuerkraft, wie die Gegner der Konsumvereine behaupten, ist eine Stärkung derselben das Resultat ihres Wirkens gewesen. Wer dieses soziale Wirken durch Umsatzsteuern hemmen wollte, wer ungerechterweise zur Bevorzugung einer kleinen Gruppe im Mittelstand die Sparbüchse Hunderttausender armer Leute ausrauben will, würde damit beweisen, daß er ein Feind der Selbsthilfe ist, daß er die soziale Arbeit zur Hebung der Lebenshaltung des Volkes vereiteln will.

Die „Produktion“ hat im Geiste der Beschlüsse von München, Kopenhagen, Hamburg und Magdeburg gewirkt. Sie hat ein Recht, auf Grund dieser Beschlüsse die tätige Mitwirkung der Arbeiterschaft des hiesigen Städtekomplexes zu fordern.

Die „Produktion“ heischt diese Mitwirkung nicht, weil es ihr um Ehre und Anerkennung zu tun ist. Die „Produktion“ verlangt die Mitgliedschaft von allen sozial denkenden Männern und Frauen des Volkes, nicht, um nun bei dem Erreichten halt zu machen.

Die „Produktion“ sieht in dem Erreichten nur einen bescheidenen Anfang von dem, was durch die einheitliche, geschlossene Organisation des Konsums und der Warenproduktion vollbracht werden kann.

Große Probleme harren noch der Lösung auf wirtschaftlichem Gebiet!

Nur durch den Zusammenschluß aller derer, die unter dem Joche des Kapitalismus leiden, in einer einheitlichen Konsumentenorganisation kann das Ziel erreicht werden!

Nicht ruhen noch rasten darf, wer den Kapitalismus wirtschaftlich bekämpfen will; das Wüten der Scharfmacher in Hamburg gegen die „Produktion“ beweist, daß sie auf dem rechten Wege ist.

Die „Produktion“ hat der Arbeiterschaft Hamburgs mehr gegeben, als Worte zu sagen vermögen:

den Glauben an ihre Kraft!

Nicht bange zageud, siegesfroh schauen die Mitglieder der „Produktion“ in die Zukunft; sie wissen, daß es unendliche Schwierigkeiten zu überwinden gilt, aber nachdem sie seit dem kurzen Bestehen der „Produktion“ gesehen haben, was bei richtiger Organisation durch die Kräfteentfaltung der Konsumenten geschaffen werden kann, sind sie frohen Mutes!

„Arbeite und warte“

ist der Wahlspruch der englischen Genossenschaftler!

Auf zur Tat!

riefen die Pioniere der „Produktion“ den Hamburger Arbeitern zu. Und sie wiederholten diesen Ruf so oft und so laut, bis endlich Taten vollbracht waren!

Auf zur Tat — kommt und helfst — Brüder und Schwestern aus dem arbeitenden Volk! Was wir getan haben, wir haben es für uns und für Euch getan!

Wenn die Genossenschaftsbewegung aber ein wirksames Mittel zur Unterstützung der Arbeiterchaft im Klassenkampf werden soll, wie die Magdeburger Resolution es fordert, dann dürfen wir an dem Erreichten uns nicht genügen lassen.

Zielbewußt müssen die Einrichtungen der „Produktion“ weiter entwickelt, zielbewußt müssen neue Aufgaben in Angriff genommen werden; zielbewußt muß die Genossenschaftsbewegung nach dem Vorbilde der Hamburger „Produktion“ überall gestaltet werden — im sozialistischen, im genossenschaftlichen Geiste!

Männer und Frauen Hamburgs! Wer von Euch will beiseite stehen, wenn es gilt, Großes zu vollbringen; Ihr könnt es, wenn Ihr wollt! Die Grundpfeiler stehen fest; wer den weitesten Aufbau der „Produktion“ im Interesse der Arbeiterchaft will, muß tätiges Mitglied der „Produktion“ werden und bleiben.

Frohgemut dürfen wir mit den vorausahnenden Worten unseres Dichters Johannes Wedde sagen:

**Fest liegt der Grund äonenalt;
 Schon sieht man Pfeiler ragen;
 Das Hochgewölbe schließt sich spät,
 Doch schließt sich's — ohne fragen.**

Die Verkaufsstellen des Konsum-, Bau- und Sparvereins „Produktion“,

geordnet nach Stadtteilen bzw. Ortschaften.

Hamburg (innere Stadt):		Nr.	
	Nr.	Quickbornstr. 38	39
Rohlhöfen 31	1	Langensfelder Damm 10 ...	44
Bergedorfer Straße 9	9	Gärtnerstr. 52	50
Brauerknechtgraben 49	16	Sillemstr. 61	52
Mühlenstr. 23/24	59	Methfesselstr. 96	54
Anberg 7	63	Vereinsstr. 63/65	55
Basemannstr. 9,		Osterstr. 112,	
Schlachterladen	15	Schlachterladen	4
Anberg 7,		Lindenallee 40,	
Brotladen	4	Schlachterladen	5
St. Georg:		Lutterothstr. 71,	
Danziger Straße 3	26	Schlachterladen	7
St. Pauli-Süd:		Methfesselstr. 96,	
Friedrichstr. 17	25	Brotladen	3
Erichstr. 64,		Roterbaum:	
Schlachterladen	13	Grindelallee 106	34
St. Pauli-Nord:		Eppendorf:	
Marktstr. 142	35	Niendorfer Straße 37/39 ..	13
Bartelsstr. 39	29	Niendorfer Straße 39,	
Kieler Straße 85	68	Schlachterladen	19
Kieler Straße 85,		Niendorfer Straße 37,	
Brotladen	6	Brotladen	8
Gimsbüttel:		Hoheluft-Chaussee 58	23
Margarethenstr. 4	4	Winterhude:	
Osterstr. 112	21	Alsterdorfer Straße 31	31

Alsterdorfer Straße 31,	Nr.
Schlachterladen	10
Fersenfeldweg 6	48
Peter-Marquardt-Straße 16,	
Schlachterladen	18
Fersenfeldweg 6, Brotladen.	7
Uhlenhorst:	
Herderstr. 25	10
Bachstr. 61	56
Bachstr. 69, Schlachterladen	9
Barmbeck:	
Hamburger Straße 110 ...	2
Vogelweide 41	32
Bramfelder Straße 87b ...	51
Schleidenstr. 4—6	36
Hinrichsenstr. 31b,	
Schlachterladen	2
Lohkoppelstr. 46, Brotladen.	2
Schleidenstr. 4, Grün-	
warenladen	2
v. Effenstr. 55	62
Gufnerstr. 101	64
Gilbek:	
Wandsbecker Chaussee 124..	27
Rückertstr. 21	49
Borgfelde:	
Bürgerweide 55	15
Hohenfelde:	
Elhoffstr. 41/47	46

Hamn:	
Wendenstr. 393	22
Hinter den Höfen 10	60
Wendenstr. 365,	
Brotladen	1
Wendenstr. 387,	
Schlachterladen	1
Wendenstr. 383,	
Frucht- und Gemüseladen	1
Eiffestr. 2	66
Borstelmanns Weg 42	65
Hammerbrook:	
Frankenstr. 10	8
Süderstr. 81	28
Süderstr. 81,	
Schlachterladen	6
Banksstr. 156	33
Ausflügelweg 150	61
Billwärder Auschlag:	
Großmannstr. 6	30
Rotenburgsort:	
Billh. Röhrendamm 151 ...	20
Billh. Röhrendamm 151,	
Schlachterladen	16
Billh. Röhrendamm 151,	
Brotladen	5
Bierländer Straße 89	47
Beddel:	
Elbdeich 51	40

Bergedorf:	
Bahustr. 8	14
Brunnenstr., Ecke Bergstr. ...	57
Brunnenstr., Ecke Bergstr.,	
Schlachterladen	11
Friedrichstr. 10,	
Kohlenlager	1
Sande:	
Hamburger Straße	67
Geesthacht:	
Lauenburger Straße 3	17
Fahlshüttel:	
Erdfampsweg	53
Erdfampsweg,	
Schlachterladen	8
Altona:	
Große Roosenstr. 85	3
Große Mühlenstr. 4—8 ...	7
Große Westerst. 3	18
Gerichtstr. 39	37
Am Brunnenhof 23,	
Schlachterladen	14
Hamburger Straße 26	69
Ottensen:	
Bahrenfelder Straße 133..	6
Goebenstr. 2	41

Barnerstr. 10		42
Wapenstr. 19,		
Schlachterladen		3
Bahrenfeld:		
Weberstr. 48		43
Weberstr. 48,		
Schlachterladen		17
Wandsbek:		
Ligowstr. 24		5
Bramfelder Straße 34		45
Bramfelder Straße 34,		
Schlachterladen		12
Stellingen-Rangensfelde:		
Kiefer Straße 120		12
Klein-Flottbek:		
Schulstraße		24
Dockenhuden-Blankensee:		
Witts Allee		19
Wedel:		
Am Bahnhof		38
Schiffbek:		
Hamburger Straße 85		11



Bild Wohnblock



Johannes Schult,

Geschichte der Hamburger Arbeiter 1890 – 1919,
Hannover 1967, Seite 183 - 189

„ ... das Leben der Arbeiterschaft grundlegend umgestaltet“

Als die „Produktion“ 1905/06 am Schleidenplatz (heute Biedermannsplatz) in Barmbek ihren Wohnblock eingeweiht hatte, konnte niemand ahnen, dass er die Geburtsstätte einer Reihe von Anregungen werden würde, die das Leben der Arbeiterschaft in Hamburg und zum Teil darüber hinaus in ganz Deutschland grundlegend umgestalteten. Was ist nicht alles von dort ausgegangen! Hier entstand der Jugendbund, dessen spätere Organisation über ganz Hamburg hin Tausende von Jugendlichen erfasste und ihren Charakter prägte. Zahlreiche Führer der Arbeiterbewegung sind aus ihm hervorgegangen. Der Geist des Jugendbundes wirkte ansteckend und verbreitete sich mit dem großen Erlebnis des Weimarer Jungentages von 1920 über ganz Deutschland. Im gleichen Wohnblock entstand der Barmbeker Volkschor, der später der bedeutendste gemischte Arbeitergesangverein Hamburgs und das Vorbild für zahlreiche kleinere Chöre wurde. Hier hielt der Barmbeker Fortbildungsverein seine Kurse ab. Hier ist der Ursprung der Elternräte, der Kinderschutzkommission, der Arbeiterwohlfahrt, des Ausschusses zur Förderung der Jugendspiele und vieler anderer Organisationen. Im nachstehenden soll von diesem Ausschuss die Rede sein.

Wenn man die Arbeit des Ausschusses schildern will, muss man etwas weiter ausholen. Schon vor seiner Gründung beschäftigten sich viele Mütter mit den Kindern des Blocks. In den 250 Arbeiterfamilien, die den Block bewohnten, war die Begeisterung über die Gründung der „Produktion“ noch nicht abgeflaut; der Idealismus, mit dem die Bewohner die

weiteren Ziele, wie sie Elm gesetzt hatte, zu verwirklichen suchten, loderte noch mächtig in Hirnen und Herzen. Man wollte nicht nur gemeinsam Waren aus der Verkaufsstelle beziehen. Die meisten Mieter waren junge Ehepaare, eine Elite der Hamburger Arbeiterschaft, entschiedene Vorkämpfer sozialistischer Ideen. Sie wollten den genossenschaftlichen Geist auf das freundschaftliche Zusammenleben ausdehnen und ihr eigenes geistiges Leben fördern.

Nicht wenige Mieter zeichneten sich durch eine Art Sendungsbewusstsein aus und gingen rüstig an die Arbeit, sich auf Gebieten zu betätigen, die bis dahin von der Arbeiterschaft noch nicht gefördert worden waren. Aus dem engen Zusammenleben ergab sich von selbst die Frage nach der Erziehung der Kinder. Der damalige Sozialismus hatte sich theoretisch schon mit dieser Frage befasst. Insbesondere hatte man die gemeinsame Erziehung der Geschlechter ins Auge gefasst. Im Block wohnten Hunderte von Kindern, und es ergab sich das Problem von selbst, was man mit ihnen in der Freizeit anfangen sollte.

Dieser Aufgabe nahmen sich einige jüngere Mütter an. Sie sammelten Kinder um sich und spielten mit ihnen im Freien. Es gab Kreis- und Reigenspiele, Fangspiele und so weiter. Nach ein bis zwei Stunden hatten sich die Kinder müde getobt und zeigten kein Verlangen mehr, in den Treppenhäusern zu lärmern. Der späte Nachmittag war vorüber, die Kinder gingen zum Abendessen. Die Spiele hatten eine erzieherische Wirkung: Die Kinder lernten sich in eine Gemeinschaft einfügen, die bestimmte Regeln hatte, sie lernten, auf Kameraden Rücksicht nehmen.

Die mitspielenden Mütter waren nicht berufstätig und konnten sich darum nachmittags der kleineren Kinder annehmen, während die älteren ihre Schularbeiten machten.

Bei schlechtem Wetter und im Winter mussten die Mütter andere Beschäftigungen erfinden. Der Block enthielt ein Jugendheim, das abends vom Jugendbund und dem Fortbildungsverein benutzt wurde und nachmittags frei war. Das nutzten die Mütter aus, indem sie die noch nicht schulpflichtigen Kinder vormittags, die Schulkinder nachmittags dort beschäftigten. Sie lasen ihnen aus Büchern vor, erzählten Geschichten, sangen mit ihnen, ließen sie Bilderbücher besehen, teilten Jugendschriften aus, ließen sie zeichnen, malen oder aus Plastilin etwas formen oder beschäftigten sie mit Tisch- und Kartenspielen. Die Mütter, die sich nicht an diesen Spielen beteiligten, konnten in der gleichen Zeit in Ruhe ihrer Hausarbeit nachgehen.

Im Block wohnte der Bildhauer Heinrich Pralle, in seinen jungen Jahren ein ruhiger Mann mit großem pädagogischem Talent. Er war ein Tausend-sassa in Handfertigkeit. Aus allen möglichen Sachen, die man wegwerfen



wollte, stellte er selbstgefertigte Spielsachen her und lehrte es die Kinder. Im Tätigkeitsbericht des „Deutschen Vereins für werktätige Erziehung, Landesverband Norden von 1928“ berichtet er darüber: „Meine ersten Versuche machte ich von Oktober bis Dezember 1906 in dem 250 Familien umfassenden Häuserblock der Genossenschaft „Produktion“, der ich seit der Gründung als Mitglied angehöre. Die Eltern brachten mir Hundertvierzehn Kinder im Alter von sechs bis vierzehn Jahren.“ Er lehrte sie, aus allen möglichen Materialien Gegenstände herzustellen und war reich an immer neuen Einfällen. Er beherrschte allein etwa hundert Arten des Webens. Das verwandte er im Unterricht. Diese Arbeit ähnelte der Werkarbeit in Fröbelkindergärten, war aber doch anders. In Techniken und Materialien ging er weit über die erstarrten Formen der „Fröbeleie“ hinaus. Viele Kinder übten Auge, Hand und Geschmack in seinem Unterricht. Seine Tätigkeit wurde in der Volksschullehrerschaft bekannt, und der große Hamburger Lehrerverein lud ihn zu einem Vortrag und einer Ausstellung ein. Der Erfolg des Abends war so groß, dass er beauftragt wurde, Unterrichtskurse für Lehrer abzuhalten. Später stellte ihn die Kunstgewerbeschule als Lehrer an. Dort bildete er Volksschullehrer und -lehrerinnen als Werklehrer aus. Der ganze Werkunterricht in den Hamburger Schulen geht auf ihn zurück.

Einige Jahre vor dem Ersten Weltkrieg trat Pralle der begabte Volksschullehrer Richard Hennings zur Seite. Auch dieser war unerschöpflich in seinen Vorschlägen zum Werkunterricht, sozusagen ein neuer Fröbel, von dessen Ideen er ausging. Er setzte sich für den Werkunterricht in allen Formen ein, auch für den Unterricht in Werkstätten. Er lehrte noch nicht schulpflichtige Kinder einfache Techniken, Schulkinder die schwierigeren, gehörte zu den Reformern des Leseunterrichts und schuf ein paar Lesebücher für Kinder der ersten Schuljahre, die seinerzeit berechtigtes Aufsehen erregten. Darunter ist „Klein Heini“ ein köstliches Buch für ganz junge Leser. Er fand mit intuitiver Sicherheit den Ton, der Kinder in den ersten Schuljahren zum eifrigen Lesen von Büchern ermunterte. Seine Bücher wichen grundlegend von den Schullesebüchern ab. Richard Hennings war ein überzeugter Sozialdemokrat. Als er im Ersten Weltkrieg im Schützengraben sein Leben lassen musste, verlor die Hamburger Arbeiterbewegung einen Mitarbeiter, der zu größten Hoffnungen berechtigt hatte.

Bald, nachdem der Block am Schleidenplatz bezogen war, gründeten einige Hausfrauen die „Vereinigung für genossenschaftliche Hauspflege“. Sie wollten die Einwohner dazu bringen, das neue Haus zu schonen und zu pflegen, damit es in gutem Zustande erhalten wurde. Das war damals noch sehr nötig; denn die Hausfrauen waren es von ihren früheren

Wohnungen nicht gewöhnt. Da kümmerte sich höchstens jeder um seine eigene Wohnung, nicht aber um das Haus. Die Mitglieder der Vereinigung gaben den Hausfrauen Fingerzeige, wie sie ihre Wohnungen behaglicher machen konnten. Sie schlichteten Streit, verhinderten Störungen und beschäftigten die Kinder in der Freizeit.

In Barmbek, Uhlenhorst und Umgegend gab es einige Arbeiter-Turn- und -Schwimmvereine. Diesen führten die Frauen Kindergruppen aus dem Block zu, die nachmittags und am frühen Abend übten. Bei ihren weiteren Überlegungen, was man mit den Kindern anfangen könnte, stießen sie auf die Tätigkeit des „Wohltätigen Schulvereins“ und des „Vereins für Ferienwohlfahrtsbestrebungen von 1901“, die beide ganz im bürgerlichen Fahrwasser segelten. Der erstere verteilte Kleidung und Schuhe an bedürftige Kinder und verschickte sie zur Erholung in Ferienheime. Den andern Verein hatten wohlhabende Bürger und Volksschullehrer gegründet. Er veranstaltete in den großen Sommerferien Ausflüge mit Schulkindern in die weitere Umgebung Hamburgs. Es fanden sich dazu mehrmals in der Woche ein- bis dreitausend Kinder ein, besonders solche aus den Gängevierteln. Außerdem unterhielt der Verein eine stadtnahe Ferienkolonie am Köhlbrand, wo Kinder einen ganzen Tag in frischer Luft zubrachten und gepflegt wurden. 1905 entstand die „Pädagogische Vereinigung von 1905“, von Junglehrern gegründet. Sie steuerte ursprünglich literarische Ziele an, ging aber schon 1906 zu ähnlichen Bestrebungen wie die beiden oben genannten Vereine über. Zwischen ihr und den Einwohnern des Barmbeker Blocks kam es zu gemeinsamen Veranstaltungen von Kinder- ausflügen, an denen sich 1906 4 000, 1907 mehr als 2 000, 1908 schon 5 300 und 1911 18 000 Kinder beteiligten, die meisten aus Barmbek. Seit Juli 1911 bemühte sich die Vereinigung, Heidehäuser als Ferien- erholungsheime zu mieten, um Gruppen von Kindern einen mehrwöchigen Landaufenthalt zu verschaffen. Einige Jahre lang belegten auch Mütter aus dem Block solche Heime. Die Vereinigung war für die Arbeiterbewegung aufgeschlossener als die andern Vereine, die von Pastoren, Großkaufleuten und Akademikern geleitet wurden und ganz dem Typ der bürgerlichen Wohltätigkeit zugehörten. Die Vereinigung räumte der Zentralkommission für das Arbeiterbildungswesen drei Vorstandssitze ein, die mit Dr. Laufenberg, Hans Birckholtz und Gottlieb Tente besetzt wurden. Es gab aber bald Streit, und die Pädagogische Vereinigung schloss die drei wieder aus.

Den Anlass dazu gab eine Versammlung von Arbeitereltern im Gewerkschaftshaus, in der sich Laufenberg scharf mit dem Volksheim auseinandersetzte. Der Geschäftsführer des Volksheims, Dr. Heinz Marr, hatte seinen Standpunkt in der Schrift „Proletarisches Verlangen“ niedergelegt



und lehnte den Klassenkampf entschieden ab. Die Hebung der niederen Schichten des Volkes war seiner Meinung nach eine Aufgabe des Bürgertums, besonders der Akademiker, nicht aber der Arbeiter selbst. Für Marr sprach die Tatsache, dass die meisten Arbeiter indifferent waren, politisch zwar der Sozialdemokratie zuneigten, sich im übrigen aber gleichgültig zeigten. Für die Kinder und Jugendlichen dieser Kreise war die neutrale erzieherische und bildende Arbeit des Volksheims wohl die richtige; denn die Arbeiterorganisationen erfassten sie nicht. Beide Richtungen hätten nebeneinander bestehen können. Aber Laufenberg lag Kompromissbereitschaft nicht. So kam es nicht zur Einigung.

Nun begann Gottlieb Tente eine Kinderorganisation zu planen. Er wohnte im Barmbeker Block, hatte da schon die praktische Arbeit der Frauen gesehen und wollte die Gemeinschaftserziehung der Kinder durchführen. So wurde er zum Gründer des „Ausschusses zur Förderung der Jugendspiele“. Ende 1911 trug er seine Gedanken in einem kleinen Kreise vor, und 1912 begann der Ausschuss seine Tätigkeit.

Bis 1914 entwickelte sich die Tätigkeit des Ausschusses stetig weiter. 1913 hatte er eine Einnahme von fast 8.000 Mark, wozu die Eltern 3.300 Mark, die Zentralkommission 1.000 Mark, die Parteidistrikte Barmbek und Uhlenhorst 673 Mark und der „Verein zur Verbreitung guter Jugendschriften“ 300 Mark beigesteuert hatten. Der zuletzt genannte Verein stand unter dem Protektorat der Patriotischen Gesellschaft und war auf Betreiben des sozialdemokratischen Bürgerschaftsabgeordneten Emil Krause ins Leben gerufen worden. Fritz von Borstel, Mitglied der Gesellschaft, hatte das Protektorat durchgesetzt. Der Verein erhielt seine Mittel vom Staat. 1912 weitete der Ausschuss seine Arbeit auf eine Kinderbücherei aus. Sie wurde im Heim der Arbeiterjugend am Heinskamp untergebracht. Die Zentralkommission für das Arbeiterbildungswesen stellte die Räume unentgeltlich zur Verfügung. Der Ausschuss verwandte die dreihundert Mark, die er jährlich vom Verein zur Verbreitung guter Jugendschriften erhielt, und Beträge, die er von andern Gönnern erhielt, zur Anschaffung von Büchern für die Kinder. Bei der Auswahl bediente er sich des Verzeichnisses empfehlenswerter Jugendschriften, das der Jugendschriftenausschuss der Lehrerschaft jährlich vor Weihnachten in hunderttausend Stück in den Schulen verbreitete. Die Lesestunden fanden an zwei Nachmittagen in der Woche statt. Vorgelesen wurde den Kindern nicht. Sie sollten selbst in den Büchern blättern oder Bilder besehen, wie es ihnen gerade passte. Die Kleinen griffen zuerst nach Bilderbüchern, dann zu Märchen und noch später zu ernsterer Lektüre. Auch Brett- und andere Spiele standen zur Verfügung. Anfang 1914 benutzten 274 Kinder die Bücherei, je zur Hälfte Knaben und Mädchen.

Eine besonders wichtige Aufgabe des Ausschusses war die Gewinnung geeigneter Mitarbeiterinnen. Mütter, die viel Hausarbeit leisten mussten, konnten die Aufgabe nicht übernehmen. Da sich nicht jede Mutter für diese Arbeit eignete und diese auch zu vielseitig geworden war, bildete er Mütter planmäßig für die Gruppenarbeit aus. Diese Aufgabe übernahmen der schon genannte Richard Hennings und Hellmann. Der Ausschuss hätte keine bessere Wahl treffen können. Auf der Weihnachtsausstellung 1912 im Gewerkschaftshause konnten schon zwölf ausgebildete Mütter ihre Arbeiten zeigen.

In dieser Zeit forderte der sehr fortschrittliche Schulinspektor Matthias Meyer eine Waldschule für erholungsbedürftige Kinder, die dort einige Monate fern von der Familie in Gemeinschaft gepflegt und unterrichtet werden sollten. Dieser Plan konnte wegen des Kriegsausbruchs nicht ausgeführt werden. Zur gleichen Zeit gründete der Ausschuss ein ähnliches Unternehmen. Gottlieb Tente machte in Neugraben eine Frau in mittleren Jahren ausfindig, die ihr dortiges Haus und Grundstück an Sommergäste vermietete. Hier richtete der Ausschuss ein Ferienerholungsheim für die von ihm betreuten Kinder ein. Mudder Rieck verkaufte ihr Grundstück an den Ausschuss. Sie und ihre Tochter Hannah sorgten für das körperliche und seelische Wohl der Kinder. Die hamburgische Arbeiterbewegung hat alle Ursache, ihrer in Ehren zu gedenken. Sie haben Jahrzehnte die segensreiche Arbeit des Ausschusses ermöglicht.

Die Zahlen der Beteiligung an den Ausflügen, die meistens ins genannte Heim führten, wuchsen von Jahr zu Jahr. 1914 waren es 11 600 Kinder. Den ganzen Sommer war das Heim mit Hunderten von Erwachsenen und Kindern belegt. Erst im Laufe des Krieges ließ der Besuch nach.

Interview mit Daniel Libeskind,

Tagesspiegel am Sonntag, 27.2.2005, Auszug

„Wir lebten dort in Genossenschaftshäusern“

Sie zogen in die Bronx. Die hatte in den 70er und 80er Jahren einen ziemlich schlechten Ruf: kämpfende Gangs, Kriminalität, verfallene Häuser...

... und heute bin ich Ehrenbürger der Bronx. Übrigens gemeinsam mit Jennifer Lopez, worauf meine Tochter sehr stolz ist. Sogar eine Straße wurde nach mir benannt. Die Bronx ist entgegen allen Klischees ein fantastischer Platz zum Leben. Natürlich ist die Bronx nicht Downtown Manhattan. Wir lebten dort in Genossenschaftshäusern, die von jüdischen Emigranten aus Osteuropa bewohnt wurden. Das waren Zionisten, Anarchisten, Kommunisten und Sozialdemokraten – wie im Film. Eine Gemeinschaft, die Jiddisch sprach. In Israel war jiddisch verboten, man sollte hebräisch lernen. In der Bronx konnte man jede Sprache sprechen, es hat niemanden interessiert.

Was waren die politischen Ideale Ihrer Eltern?

Meine Mutter mochte zwar das Leben im Kibbuz nicht, aber sie war eine politische Radikale, eine Sozialistin und Zionistin. Das waren auch die Gründer dieses Genossenschaftsprojektes. Viele kamen aus Deutschland. Ich erinnere mich noch an die Familie Strauss. Ihre Wohnung war voller deutscher Bücher, Goethe und Schiller, und sie hörten ausschließlich Wagner. Das war sie, die Bronx – voll mit Intellektuellen, die gebildeter waren als alle Professoren, die ich später in meinem Leben traf.

Interessante Jugend.

Ich kann mich bis heute an jede Familie in unserem Block erinnern: die Kupfersteins, die Littners, die Katzers. Das war eine Gemeinschaft. Wir Kinder konnten in jede Wohnung gehen und haben vor allem viel geredet. Reden, das war unser Sport. Die Häuser waren aus Ziegeln und wirkten mit ihren Tudorbögen fast sentimental. Es waren Arbeiterhäuser, die aussehen sollten wie Häuser von Reichen. In den heißen Sommern saßen alle draußen auf den Feuerleitern wie in der „West Side Story“ und haben quer über den Hof miteinander geredet.

Das klingt nach Idylle. Sie haben nie Gewalt erlebt, wurden nie von Straßengangs terrorisiert?

Doch, wir lebten in einer rauen Gegend. Wenn wir zur Schule gingen, mussten wir an einer anderen Highschool vorbei. Wir waren klein, trugen Brillen und Bücher unterm Arm – die geeigneten Opfer. Ich wurde oft verprügelt. Aber das ist Teil des Lebens, man gewöhnt sich daran. Ich habe das Überleben auf der Straße gelernt.